

Erscheint
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:
Vierteljährlich 10 Ngr.

Wochenblatt

Inserate:
welche in Königsbrück bei Hrn. Kaufmann F. And. Grahl angenommen werden, sind in Pulsnitz bis Montag und Donnerstags Abends einzusenden. Preis der dreispalt. Coruszeile 1 Ngr.

für

Pulsnitz, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amtsblatt

der Königlichen Gerichtsbehörden und der städtischen Behörden zu Pulsnitz und Königsbrück.

No. 39.

Mittwoch, den 15. Mai

1867.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 18. dieses Monats, Abends 6 Uhr,

soll an den Kommunteichen allhier eine Partie alter **Röhrhölzer** an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Pulsnitz, am 9. Mai 1867.

Der Stadtrath.
Körner, Bürgermeister.

Zeitereignisse.

Dresden, 11. Mai. In voriger Nacht gegen 1 Uhr ist Se. Excellenz der k. preussische General-Lieutenant v. Kamiensky, Commandeur der 5. Division, hier plötzlich gestorben. Seine Beerdigung wird Montag Nachmittag 6 Uhr stattfinden.

— In Bezug auf das Abbrechen der hiesigen preussischen Garnison hören wir, daß die 3. Fußabtheilung des brandenburgischen Artillerie-Regiments Nr. 3 am 20. Mai Dresden verläßt und nach Jüterbog geht, woselbst sie am 25. Mai eintreffen wird.

— Bei einem am 9. d. sich über die Döhlener und Wermisdorfer Gegend entladenden Gewitters mit starken Regen und Schloßen verbunden, schlug der Blitz, ohne zu zünden, in das Stallgebäude des Gutsbesizers Wegig in Wendischluppa und tödtete zwei Pferde, während ein drittes verarzt beschädigt ward, daß dessen Herstellung bezweifelt wird. Der durch das Schloßenwetter in der Wermisdorfer Gegend angerichtete Schaden ist nicht unerheblich.

Sebnitz, 10. Mai. (C. Z.) Heute ward ein hiesiger Gürtlergeselle verhaftet, welcher falsche sächsische, aus einer Zinnmischung gegossene Thaler verausgabte hatte. Bei der Ausfuchung wurden noch zwei Falsificate, bestehend in einem preussischen Thaler und einem sächsischen Zehn Groschenstück, vorgefunden.

Leipzig, 11. Mai. Die vorgestrige Volksversammlung im „Odeon“, welche von etwa 2500 (nach der „L. Z.“ von etwa 600) Personen besucht war und als Vorsitzenden Herrn F. Bieweg von hier wählte, nahm einstimmig folgende „Friedensadresse an das französische Volk“ an, welche telegraphisch an Herrn Carnies, Volksvertreter in Paris, abgesandt wurde:

„Nachfolgende Erklärung wollen Sie gütigst in geeigneter Weise zur Kenntniß des französischen Volkes bringen: „Tausende aus allen Theilen Deutschlands in Leipzig versammelte Männer bringen dem französischen Volke ihren herzlichsten Gruß und fühlen sich zu der Erklärung gedrungen, daß sie mit tiefem Bedauern die Wohlfahrt zweier großen Nationen durch diplomatische Verwickelungen bedroht sehen. Neben dem Verlangen, ihre Ehre und ihr nationales Recht geachtet zu sehen, kennen sie nur den einen Ehrgeiz, mit ihren Nachbarn in dem ruhmvollen Kampfe, für die Freiheit und Eintracht der Völker zu wetteifern. Möge Frankreich die deutsche Ehre achten, wie Deutschland die französische, so werden sich die Schreckenisse vergangener Zeiten nicht wiederholen.“

— 11. Mai. Die „Leip. Nachr.“ schreiben: „Dem Vernehmen nach beabsichtigt einer unserer intelligenten Mitbürger, welcher sich in frühern Jahren längere Zeit in der Türkei aufgehalten, auch erst kürzlich wieder von einer Reise aus Konstantinopel zurückgekehrt und daher mit den dortigen Gebräuchen und Genüssen genau bekannt ist, ein türkisches Kaffeehaus zu errichten, in welchem bei echt orientalischer Einrichtung selbst der den Kaffee bereitende Türke nicht fehlen wird. Das Etablissement soll, wie wir hören, in der Peterstraße, unweit des Hotel de Bavière errichtet werden.“

Berlin, 11. Mai. Es gilt als feststehend, daß Se. Majestät der König zusammen mit dem am 29. Mai in St. Petersburg nach Berlin abreisenden Kaiser von Rußland nach Paris gehen wird.

— 11. Mai. Auch die ministerielle „N. A. Ztg.“, welche noch vorgestern — gleich der officiösen „Prov.-Corr.“ — den richtigen Stand der luxemburger Frage für sehr ernstlich erklärte und es namentlich als eine höchst bedenkliche Erscheinung betrachtete, daß die Vertreter Hol-

lands und Belgiens in der ersten Conferenz-Sitzung „ohne Instruktionen“ gewesen sind, kann heute nicht umhin, die neuesten Nachrichten aus London als der Erhaltung des Friedens günstige zu bezeichnen. Dieselbe schreibt: „Die von London eingetroffenen Nachrichten über den Stand der dortigen Conferenz lauten im Allgemeinen heute sehr günstig; — günstig für die Erhaltung des deutschen und des europäischen Friedens und günstig für die preussische Politik im Besondern. Wenn es derselben gelungen sein wird, die Neutralität Luxemburgs unter den Schutz europäischer Verträge zu stellen, so wird der Zweck, den die Stadt als Festung hatte, durchaus hinfällig und das preussische Besatzungsrecht kann sich die Ablösung durch die vollständige Garantie Europas wohl gefallen lassen. Gleichzeitig wäre diese Neutralisation des Großherzogthums ein Verzicht auf jede Gebietserweiterung nach dieser Seite hin, den sich die französische Politik auch für die Zukunft auflegt, und dies würde umso mehr anzuerkennen sein, als die luxemburger Frage überhaupt nur deswegen zu einer brennenden wurde, weil Frankreich mit dem Gedanken umging, das Ländchen sich einzuverleiben.“

— 11. Mai. Preußen hat der Ruhe Europas ein Opfer gebracht, dessen moralischer Werth nicht zu unterschätzen und von dem nur zu wünschen ist, daß es nicht unnütz gebracht sein möge. Luxemburg ist neutralisirt, diese Neutralität ist von Europa garantirt, das Großherzogthum bleibt ein selbstständiger Staat, der durch Personalunion mit Holland verbunden ist. Der Frieden ist also soweit gesichert, und Frankreich wird nun hoffentlich abrüsten, wäre es auch nur, um die prophetischen Worte eines Schwarzsehers zu Nichte zu machen, der noch heute Nachmittag äußerte: „Ja, auf einen Monat könnte nun wohl der Frieden gesichert sein.“ In politischen Kreisen behauptet man, daß bis zum 11. Abends das neue Londoner Protokoll unterzeichnet sein wird und daß dieser rasche Verlauf der Verhandlungen Preußens kategorischer Erklärung zuzuschreiben sei, sich Angesichts der französischen Rüstungen nicht bis zur Concentration der Heere bei Metz, Toulon und Chalons, welche bekanntlich am 12. beginnen sollte, hinhalten lassen zu wollen.

— Nach den jetzigen Anordnungen soll die diesjährige Entlassung der Reservisten bei sämtlichen Truppentheilen des preussischen Heeres, mit Ausnahme des Trains, am 31. Juli stattfinden. Zur selbigen Zeit sollen bei der Infanterie, Artillerie, den Jägern und Pionieren so viele Mannschaften zur Disposition (auf sogenannten Königsurlaub) beurlaubt werden, als zur Einstellung der geordneten Rekrutenzahl erforderlich ist. Die Rekruteneinstellung soll in den Tagen vom 1. bis 5. Novbr. d. Js. stattfinden. In die Landwehrstämme werden Rekruten nicht eingestellt. Die Beurlaubung von Oekonomie-Handwerkern erfolgt erst Ende Septbr. d. Js. Von jeder Cavallerie-Schwadron sind drei Gemeine, von jeder Fußbatterie 2 Kanoniere in der Zeit vom 1. Oktober 1867 bis 1. April 1868 zu beurlauben.

— Der General-Major von Mertens vom Ingenieur-Corps, welchen die Leitung der Befestigungs-Arbeiten in Dresden übertragen war, ist zum Commandanten der Bundesfestung Mainz ernannt worden.

Hannover, 8. Mai. Der „Hann. C.“ schreibt: Die Minister a. D. Erleben und Windthorst, welche mit dem Ex-König Georg über die Ausscheidung des welfischen (bekanntlich stammen die hannoverschen Könige aus dem Welfen- einem alten, edlen Ritter-Geschlechte, welches besonders zur Zeit der Kreuzzüge eine mächtige Rolle spielte) Hausvermögens verhandelten, werden in Berlin erwartet. Der Umstand, daß gleichzeitig die Herren von Malortie und v. Bar telegraphisch nach Ber-

für zurückbeschieden sind, giebt der Hoffnung Raum, daß eine Verständigung in Aussicht steht.

— Von Adensen bei Nordstemmen (früherm Königreich Hannover) sind bereits an 12 Personen in die Gefängnisse zu Kalenberg eingeliefert, welche verdächtig sind, sich an den Störungen des öffentlichen Gottesdienstes (nämlich beim Kirchengebet für Se. Majestät den König Wilhelm von Preußen) in der Kirche zu Adensen betheilig zu haben. Dem dortigen Gemeindevorsteher sollen in der Nacht vor der Einquartierung die Fenster eingeworfen worden sein.

Meiningen, 8. Mai. Trotz der energischen militärischen und sonstigen Maßregeln, welche wegen Absperrung der von der Rinderpest bedrohten Stallungen und sogar einzelner Orte im Amtsbezirke Hildburghausen getroffen worden sind, und obschon eine sehr bedeutende Anzahl von Rindvieh bereits getödtet worden ist, scheint man dennoch eine größere Verbreitung der Seuche zu befürchten. Gestern ist zwischen den preussischerseits militärisch besetzten Grenzen des Kreises Schleusingen und des vormaligen Fürstenthums Hildburghausen ein Mann erschossen worden, welcher ungeachtet aller Abmahnungen die Grenze überschreiten wollte. Auch in das Unterland (Amtsbezirk Salzungen) ist gestern ein Militär-Commando abgeordnet worden, da in den benachbarten weimarischen Orten die Rinderpest ebenfalls heftig aufgetreten ist. Die Regierungs-Bevollmächtigten, welche dieser Seuche halber hier zu einer Conferenz zusammengetreten sind, haben gestern die Stadt wieder verlassen. Absperrung, Tödtung des Viehes und die Entschädigungsfrage sollen discutirt worden sein.

Hamburg, 10. Mai. Der Bürgerschaft ist in ihrer vorgestrigen Sitzung ein Antrag des Senats auf Mitgenehmigung der Verfassung des Norddeutschen Bundes zugegangen. Es heißt in diesem Antrage u. A.:

„Es liegt in der Natur der Sache, daß ein so umfassendes, tief in die wichtigsten Verhältnisse der Einzelstaaten eingreifendes Verfassungsgesetz nicht in allen seinen Theilen den Wünschen aller Betheiligten entsprechen kann. Auch von Seiten des Senats hat in manche unwillkommene Bestimmungen des Entwurfs, deren Aufnahme Bedingung des Zustandekommens war, eingewilligt werden müssen; wie alle Staaten des neuen Bundes wird auch der unsrige sich zum Verzicht auf sehr wesentliche Theile seiner staatlichen Selbstverständlichkeit und voraussichtlich auch zu nicht unerheblichen finanziellen Opfern entschließen müssen; aber nur durch allseitige Nachgiebigkeit war die langersehnte Einigung zu erzielen, und Hamburg wird sich derselbe nicht entziehen wollen.“

Wien, 10. Mai. Den „H. N.“ wird von hier telegraphirt: „Ein Schreiben der preussischen Regierung spricht dem österreichischen Cabinet seinen Dank für dessen aufrichtige Vermittelungsversuche in der luxemburgischen Frage aus.“

Haag, 9. Mai. (R. Z.) Der Cabinetchef im Ministerium des Auswärtigen, v. Lansberghe, ist mit Instruktionen für den niederländischen Gesandten gestern nach London gereist und wird dort während der Dauer der Conferenz bleiben.

Paris, 10. Mai. Der „Standard“ meldet: Der Vertragsentwurf ist gestern von der Londoner Conferenz allgemein gebilligt und paraphirt worden. Die Unterzeichnung erfolgt wahrscheinlich morgen Mittag. Der Vertrag erklärt die Verbindung Deutschlands und Luxemburgs für definitiv aufgehoben und setzt den Abzug der preussischen Garnison, sowie die Schleifung der Festung Luxemburg durch Preußen fest. Luxemburg bleibt bei Holland, wird neutralisirt und die Neutralisirung durch die Conferenzmächte garantiert. Die Kammern erhalten wahrscheinlich morgen durch die Regierung Mittheilung vom Stande der luxemburger Frage.

— Vorgestern fand im „Terle international“ der Ausstellung das Banket der 10. Gruppe (Verbesserung der physischen und moralischen Zustände der Völker) statt. Der Präsident Dollfus, Maire von Mühlhausen, trank auf das Wohl der fremden Souveräne und Regierungen. Baron Riebig erwiderte durch einen Toast auf die kaiserliche Familie. Beide Herren sprachen dann viel von der Versöhnung der Völker und der verschiedenen Klassen der Gesellschaft unter sich. Hr. Emile Olivier sprach zu Ehren des Friedens. „Nicht für den Frieden, den die Politiker vorbereiten lassen,“ sagte er, „die Politik auf der Schwelle des Saales, sondern den nöthigsten, sanftesten, erhabensten Frieden, den gesellschaftlichen Frieden, den Frieden zwischen Jenen, welche sie leiten, zwischen Capital und Arbeit, zwischen Weisern und Arbeitern.“

Paris, 12. Mai. Der heutige „Moniteur“ meldet: Der Vertrag, welcher die auf das Großherzogthum Luxemburg bezüglichen Fragen regelt, ist gestern Abend in London unterzeichnet worden. Die Regierung des Kaisers wird sich beeilen, die Bestimmungen desselben zur Kenntniß des Senates und des gesetzgebenden Körpers zu bringen.

London, 11. Mai. Die gestrige Sitzung der Conferenz währte 2 Stunden. Mehrere Details wurden in derselben befriedigend erledigt. Heute Nachmittag 5 Uhr findet abermals eine Conferenzsitzung statt.

— 12. Mai. Die Ratificirung des gestern unterzeichneten Vertrages wird binnen Monatsfrist stattfinden, worauf die Räumung der Festung sofort beginnt. Angeblich wurde das Verbleiben Luxemburgs beim Zollverein stipulirt.

Riga, 9. Mai. (H. N.) Eine Depesche aus Windau meldet, daß die Meerpassage bei Danes-Näs noch immer gesperrt ist; 200 Segelschiffe und 4 Dampfer sind vom Eise eingehemmt, ein Schooner mit Mannschaft gesunken.

Belgrad, 9. Mai. (W. Z.) Der Festungsgouverneur Aziz Pascha hat sich heute mit seinem Harem nach Küstendjche (Bulgarien) eingeschifft.

Eine Mesalliance.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

„Allerdings. Du kannst nicht daran denken, nach Australien zurück zu gehen. Wie ich Dich jetzt hier kenne, nach Allem, was ich von Dir gesehen, würdest Du Dich dort namenlos elend fühlen. Auch die Verbindung selber läge Dir jetzt wie eine Last auf, und hinderte Dich an all Deinen Bewegungen. Früher ja, in Deinem tollköpfigen Sinn, mit dem Vaterland vollständig zu brechen, hast Du das nicht so gefühlt — ja im Gegentheil erweckte vielleicht gerade die Gründung eines eigenen Heerdes, mit einer Frau, die Deine Arbeit theilen mußte — Dein Selbstgefühl, und Du fandest darin einen Ersatz für das Aufgegebene. Jetzt ist das anders. Kehrest Du jetzt in jene Verhältnisse zurück, so würdest Du Dich elend fühlen und damit Dein armes Weib auch elend machen — und wolltest Du sie herüber kommen lassen, sage Dir selbst, ob Du mit der Verwandtschaft hier bei all unseren Freunden einen Verkehr halten könntest. Jetzt empfängt Dich Alles mit offenen Armen, aber dann — der Stand, die geringe Bildung Deiner Frau würde sich augenblicklich verrathen, und hat sie nur ein klein wenig Gefühl, so müßte sie sich selber unglücklich fühlen, wenn sie sieht, daß sie Dich durch das Zusammenleben mit Dir unglücklich macht.“

„Und der andere Weg? frug Eduard mit einem tiefen Seufzer.“

„Der andere,“ sagte der Graf, „ist der, daß Du Deine Frau herüber kommen läßt und mit ihr auf Dein Gut in Schlesien ziehst, um dort, abgegeschlossen von der Welt, zu leben. Dann freilich bist Du für uns verloren, und, einen gelegentlichen kurzen Besuch abgerechnet, würden wir wenig von einander zu sehen bekommen. Aber selbst dort bleibst Du dem ausgelegt, daß sich die benachbarten Gutsherrn von Dir zurückziehen, die Männer weniger als die Frauen, denn jeder Stand, mein Freund, wir ändern nun einmal die Welt nicht, hat seinen Stolz, und hält auf seine Rechte.“

„Und sind solche Vorurtheile nicht thöricht? schlecht?“ rief Eduard bewegt aus.

„Sie haben ihre Berechtigung,“ erwiderte ruhig der Graf. „Ich selber halte die Menschenrechte des gemeinamen Arbeiters so hoch, als meine eigenen, aber ich verkehre trotzdem nicht gesellschaftlich mit ihm, weil sein Bildungsgrad dem meinen nicht behagt, weil seine Angewohnheiten und Sitten mir nicht in meinem gewöhnten Leben zusagen, nicht aus dem Grunde, weil ich ihn geringer achtete. Erstlich kann ich mich nicht mit ihm über das unterhalten, was mich interessirt, dann raucht er einen sehr schlechten Tabak und spuckt in die Stube, lauter Dinge, die mir fatal sind und mir Ekel verursachen. Er gebraucht auch keine Eau de Cologne, obgleich er es manchmal nöthig hätte, kurz, ich fühle mich nicht in seiner Gesellschaft behaglich und ihm geht es mit mir genau so. Glaube auch um Gottes Willen nicht, daß unser Stand allein dieser Vorurtheile hat; bis zu den untersten Schichten der menschlichen Gesellschaft triffst Du das nämliche. „Gleich und gleich gesellt sich gern“ ist ein altes vortreffliches Sprichwort und wir müssen dafür büßen, wenn wir es vernachlässigen. Folgst Du also meinem Rath, so setzt Du Dich in Güte mit deiner Familie auseinander. Du hast die Mittel, sie vollständig und reichlich zu entschädigen, ja ihnen für Sorgen und Noth, die sie vielleicht bis jetzt gehabt, einen Wohlstand zu schaffen. Das bist Du ihnen auch schuldig und wirst nicht knausern.“

„Und sein Kind?“ rief da Alexandrine, die bis jetzt mit ängstlich erregten Zügen den Worten des Gatten gelauscht hatte, „oh, wie hart, wie grausam Ihr Männer seid! Und das arme Wesen, das ihm ihre Liebe gegeben, ihm ihr ganzes Leben geweiht hat, gilt Euch nichts weiter, als daß man ihr Schmerz und Sehnsucht mit Geld — mit einem „Wohlstand“ abkaufen könne?“

Und weist Du einen anderen Ausweg, Alexandrine?“

„Wäre es denn nicht möglich, die Frau zu uns herauf zu ziehen?“ rief bittend die Gräfin, „sollte Eduard so tief gegriffen haben, seine Gattin aus dem rothsten, unformbarsten Material zu wählen?“

Eduard schwieg und sah seufzend vor sich nieder.

„Also wirklich,“ stöhnte die Schwester, „aber so beschreib' uns Deine Frau,“ rief sie plötzlich von einer neuen Hoffnung belebt, „Du hast uns noch kein Wort über sie gesagt, beschreib' sie, wie sie ist, wie Du sie lieben lerntest, wie sie Dein Herz gewann. Sie mag von niederen Stände sein,“ fuhr sie lebendig fort, „und doch hat man Beispiele, daß sich gerade Frauen in selbst ungewohnte Verhältnisse leicht und ungeahnt rasch hinein fanden. Sie hat doch ein hübsches, freundliches Gesicht?“

„Lieb und gut,“ sagte Eduard bewegt, „ihre Züge sind nicht grob oder hässlich, eher fein, ja fast edel; ihre Hände, trotz der harten Arbeit, die sie gethan, weiß und zart. Sie hat blondes Haar und treue blaue Augen und ist schlank und hoch von Wuchs.“

„Wo stammt sie her?“
„Ihr Geburtsort ist Landau. Aber täusche Dich nicht, Alexandrine,“ sagte er hinzu, „aus einem Kinde läßt sich ein ander Wesen formen, nicht aus einer erwachsenen Frau. Sie kennt Nichts von der Welt, als daß sie zur Arbeit von Jugend auf bestimmt war; sie hat Schreiben und Lesen gelernt, und ein klein wenig Rechnen, das, mit ihrem Katechismus, bildete ihre einzige Erziehung. Sie singt wie eine Lerche, aber lachte laut auf, als ich ihr die ersten Noten zeigte und ihr erklären wollte, daß das Töne wären. Auch in anderer Weise hab' ich es versucht, es that mir im Herzen weh, sie so in Unwissenheit hinleben zu sehen; ich verschaffte mir Bücher und wollte sie zum Lesen bringen, aber umsonst. Ja, kleine fade Geschichten und Schnurren las sie wohl einmal und lachte herzlich darüber, aber sie bekam es rasch wieder satt, warf das Buch fort, sagte das sei Faulenzen, und sprang singend an ihre Arbeit.“

Alexandrine hatte ihm schweigend zugehört, und während er sprach, hasteten ihr Auge ernst und wehmüthig an seinen Zügen.

„Und nun?“ sagte sie, während sich ein tiefer Seufzer ihrer Brust entrang — „was hast Du selbst beschlossen, denn Dir vor Allen gebührt die Entscheidung für Deinem künftigen Lebensweg.“

„Ich weiß es selber nicht,“ stöhnte Eduard, „ich fühle, daß Rudolph Recht hat, und doch zieht mich mein Herz, dorthin zurück, wo ich nie wieder glücklich werden kann. Wollte Gott ich wäre todt.“

„Das ist der Ausruf feiger Verzweiflung,“ sagte der Graf kalt, „schäme Dich, Eduard, in Deine Seele hinein. Erst im Unglück beweist sich der Mannesmuth, im Sturm der tüchtige Seemann, und wer da zaghaft das Ruder aus den Händen läßt, verdient nichts Besseres, als daß er eben zu Grunde geht.“

„Aber was soll ich thun?“
„Sei ein Mann.“

„Und mein Kind?“
„Vom achten Jahre an gehört es dem Vater. Sie wird es Dir auch nicht vorenthalten, wenn ihr des eigenen Kindes Wohl am Herzen liegt. Ist es Knabe oder Mädchen?“

„Ein lieber herziger Knabe, der der Mutter sprägend ähnlich sieht.“

„Und von dem soll sie sich trennen?“ sagte Alexandrine bewegt.
„Noch lange nicht, mein Herz,“ erwiderte ihr Gatte, „noch viele Jahre soll sie es bei sich behalten, bis sie selber anfängt sich um seine Erziehung zu sorgen. Dann erst übernimmt der Vater dieselbe und enthebt sie dadurch einer Last und Verantwortlichkeit.“

„Einer Last,“ wiederholte die Frau wehmüthig, „oh, wie wenig versteht Ihr Männer doch das Herz einer Mutter — einer Last, als ob uns ein Kind eine Last sein könnte! Aber Gnes bedenke wohl, Eduard, was Du auch thust, handle nie, daß es Dir zu einem Vorwurf für Dein späteres Leben wird.“

„Aber Alexandrine,“ rief ihr Gatte.
„Gott ist mein Zeuge,“ sagte die Gräfin bewegt, wie glücklich es mich machen würde, Eduard bei uns zu behalten, aber ich möchte dieses Glück nicht mit der Ruhe meines Gewissens erkaufen haben.“

„Und soll er sein Weib unglücklich machen,“ rief ihr Gatte, indem er sie in Kreise und Verhältnisse führt, in denen sie sich elend fühlen muß? Willst Du die Verantwortung tragen, wenn sie ihn selber anklagt, sie aus ihrer Sphäre gerissen zu haben?“

„Oh mein Gott!“ stöhnte die Frau.
„Ueberlaß mir das Ganze“ sagte der Graf freundlich, „ein Dritter

ist da immer weit besser im Stande ruhig und kältsblütig zu handeln, als die dabei Betheiligten. Was ist ihr Vater für ein Mann, Eduard?“

„Ein ehrlicher braver Handwerker,“ erwiderte Benner, „bieter und verb, aber auch natürlich roh und rücksichtslos, doch mit viel practischem Verstande, soweit es eben sein Geschäft und auch dem Ackerbau betrifft. Er hat in seiner Jugend hart gearbeitet, um etwas vor sich zu bringen, und da er das erreicht, scheint sich sein Fleiß, anstatt das Gewonnene zu genießen, verdoppelt zu haben.“

„Er liebt das Geld?“
„Mein Himmel, es ist für alle diese Leute das höchste Ziel — nicht etwa des Geldes selber wegen, sondern weil sie Alles damit erreichen können. Der alte Peters ist nicht schlimmer und nicht besser, als die Uebrigen, aber so herzlich ich Dir für Deine treue Liebe danke, Rudolph, in dieser Sache muß Du mir selber das Handeln überlassen.“

„Du willst selber schreiben?“
„Laß mir Zeit, es darf nicht übereilt werden, ich kann mein Weib nicht so bitter kränken, mich nicht so rasch, so plötzlich von ihr trennen.“

„Und was willst Du sonst thun?“
„Ihr schreiben, daß ich noch nicht hier abkommen könne, daß vielleicht noch längere Zeit vergehen würde, ehe ich im Stande wäre, zu ihr zurückzukehren, ja daß es vielleicht die Umstände nöthig machten, noch Jahr und Tag hier auszuharren.“
(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Bei der großen Vollkommenheit, zu welcher sich die Cultur der sogenannten Riesengewächse erhoben hat, ist eine neue, außerordentlich werthvolle Bereicherung der Sorten der Riesen-Futter-Runkelrüben und des Riesen-Honig-Klee's bemerkenswerth. Die erstere Species zeichnet sich durch kräftiges Fleisch und kolossale Größe aus, indem sie Exemplare von 20 Pfund Gewicht erzielt, ohne daß eine besondere Behandlung oder ein aparter Boden erforderlich wäre. In kräftigem, möglichst tief bearbeitetem Boden liefert sie einen Ertrag von 4 bis 500 Centner per Morgen. Der Riesen-Honig-Klee ragt als ein wahrer Gigant unter allen Riesen-sorten hervor und blüht im herrlichsten lebhaftesten Roth. Saamen der beiden seltenen Riesengewächse bezog ich im vorigen Jahre in vorzüglicher keimfähiger Qualität von dem Züchter Herrn Ferdinand Schie in Dresden.

Dr. Lindau.

Getreide- und Producten-Preise zu Budissin am 11. Mai 1867.

Getreide-Zufuhr 6724 Scheffel.	Auf dem Markte		An der Börse.	
	höchster Rfl. Ngr. &	niedrigster Rfl. Ngr. &	höchster Rfl. Ngr. &	niedrigster Rfl. Ngr. &
Weizen . . . pr. Schffl.	7 15 —	7 — —	7 22 5	7 15 —
Roggen . . . „	5 17 5	5 10 —	5 25 —	5 17 5
Gerste . . . „	4 5 —	4 — —	4 5 —	4 — —
Haber . . . „	2 17 5	2 15 —	2 17 5	2 15 —
Erbsen . . . „	5 10 —	5 5 —	5 10 —	5 5 —
Wicken . . . „	— — —	— — —	— — —	— — —
Raps . . . 150 Pfd.	— — —	— — —	— — —	— — —
Hirse . . . Scheffel	7 15 —	7 10 —	— — —	— — —
Grüze . . . „	5 25 —	— — —	— — —	— — —
Kartoffeln . . . „	1 51 —	1 10 —	— — —	— — —
Butter . . . Kanne	— 81 —	— 17 —	— — —	— — —
Heu . . . Centner	— 25 —	— 22 5	— — —	— — —

Ein rechtlich erzogener, junger, anstelliger Bursche wird zu leichter Arbeit zu sofortigem Austritte gesucht von **W. A. Herb**, Apotheker.

Auction.

Den 18. Mai

sollen in dem Heinze'schen Bauergute allhier, von Vormittags 9 Uhr an, die zu dem Nachlasse des verstorbenen Bauer Gotthold Heinze gehörigen Inventarien-Stücke an Vieh, Möbeln, Wäsche und Kleidungsstücken öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Groschnaundorf, am 9. Mai 1867.

Die Ortsgerichten allda.

Es ist noch eine Parthie Heu, Grummet und Stroh zu verkaufen bei **W. Liebsher** in Pulsnitz.

Aerztlicher Verein.

Montag, den 20. Mai, Nachmittags 4 Uhr,

auf dem „goldenen Bande“, Vortrag über Bindehaut-Entzündungen.

Reißig-Auction auf Dhorner Revier.

Vom Dhorner Revier sollen Montag, den 20. Mai d. J., von früh 9 Uhr an,

die in den Forstorten Steinberg Abtheilung 12a, Steinhügel 7a, aufbereiteten harten und weichen Reißig-Schocke unter den gewöhnlichen Bedingungen versteigert werden. Die Auction nimmt ihren Anfang bei der

Taubenbrücke und wollen sich Käufer dort einfinden.

Dhorn, den 12. Mai 1867.

F. Frey, Revierförster.

Eine **Kleebrache** nebst **Wiese** nach 2 Scheffel Ausfaat auf der Scheibe ist zu verkaufen bei

A. Ruppert in Pulsnitz.

NB. Auch steht daselbst ein **Pianoforte** zu vermieten **D. D.**

Honig

in vorzüglichster Qualität, empfiehlt à H. 6 Ngr. Apotheke in Pulsnitz.

Sägespähne

liegen eine große Parthie vorräthig, und können fuhrenweise abgeholt werden in der **Dampfmühle** zu Drilla.

Preussische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Dieselbe versichert Boden-Erzeugnisse gegen Hagelschaden zu festen Prämien, ohne daß Nachzahlungen zu leisten sind und gewährt bei prompter und coulanter Schaden-Regulirung für ein- wie mehrjährige Versicherungen einen angemessenen Prämien-Rabatt, wodurch die Prämien niedriger werden, als bei allen übrigen Hagel-Versicherungs-Aktien-Gesellschaften.

Die Versicherungs-Summe im ersten Geschäftsjahr 1865 betrug 8,536,400 Thlr., im zweiten Geschäftsjahr 1866 dagegen 17,668,600 Thlr.

Auskunft ertheilen und Abschlüsse vermitteln:

Ad. Grossmann in Pulsnitz.

J. Th. Vogel in Großröhrsdorf.

Mein

Ausschnitt-u. Modewaaren-Lager

ist mit allen Neß-Neuheiten der Sommer-Saison auf das Reichhaltigste sortirt und empfehle dasselbe unter Zusicherung billigster und reellster Bedienung einer gütigen Beachtung.

Emil Haubold in Pulsnitz.

Moment-Photographie.

Mehrfachen Anforderungen zu Folge, erlaube ich mir meine Ankunft hier einem verehrten Publikum anzuzeigen und in dem nächsten Blatte mitzutheilen, wo die photographischen Aufnahmen stattfinden. Vertraut mit den neuesten und besten Verfahren in der Photographie stelle ich bei gediegener Arbeit angemessene billige Preise.

Ergeben st

REINHARDT, Maler und Photograph aus Dresden.

Die Irisch-Römischen Bäder

im Diana-Bad zu Dresden, Bürgerwiese 15,

unstreitig die am Besten eingerichteten und schönsten dieser Art in Deutschland, und sind von außerordentlichem Nutzen bei einer großen Anzahl von Leiden, besonders solchen die von **Erkältung** herrühren, wie **Rheumatismen, Sicht, Nervenschmerzen** etc. Bei der rationellen Behandlung, wie eine solche vor Allem im Dianabad zu Dresden stattfindet, haben sich diese Bäder in vielen Fällen wirksamer erwiesen, als die Bäder von Teplitz, Aachen u. dergl. Ueberhaupt üben sie, zumal bei längerem Gebrauch, eine oft erstaunliche Wirkung auf den leidenden Organismus aus, da sie es vorzugsweise sind, die schädliche Stoffe aus dem Körper hinaustreiben, (was bei Vergiftungen, z. B. von Quecksilber, Arsenik etc. am Auffallendsten beobachtet werden kann) und so eine allmähliche **Reorganisation des Körpers** stattfinden kann. So sind sie auch als **Palliativ** für kleinere und größere Leiden ausgezeichnet; und da es nebenbei kein gründlicheres Reinigungsbad geben kann, so sollte jeder Gesunde von Zeit zu Zeit ein solches Bad nehmen, um sich gesund zu erhalten.

Des Raumes wegen können wir hier nicht die vielen lobenden Anerkennungen und Danksagungen der Dresdner öffentlichen Blätter anführen; wir wollen hiermit nur den geehrten Leser aufmerksam machen, daß er im schönen Dresden das finden kann, was er in fremden Bädern oft vergeblich sucht. Die Besucher des Bades können wohnen wo sie wollen, je nach ihren Verhältnissen, sie sind auch durchaus an kein strenges Bade-Regime gebunden, können eventuell einige Tage die Kur unterbrechen etc. etc. Obwohl die Bäder zu jeder Jahreszeit mit großem Erfolg genommen werden, so eignet sich doch die schöne Jahreszeit, anderer Vortheile wegen, besonders zur Kur. Der Besitzer der Anstalt, **Dr. Staubinger**, ist gerne bereit, einem Jeden nähere Auskunft über die Bäder, eventuell Rath, gratis zu ertheilen, so weit ihm dies möglich ist.

Restauration „Keulenberg.“

Sonntag, den 19. d. M.,

CONCERT und TANZ,

wozu freundlichst einladet

Ferd. Bürger.

Motten-Tinctur und Motten-Pulver,

sicherstes Schutzmittel gegen Motten, Fischechen und deren Maden um Pelze, Kleider, Polster-Möbel, Teppiche, Betten, Matratzen sicher aufzubewahren in Fl. à 2½ und 5 Ngr.

Apotheke in Pulsnitz.

Bekanntmachung.

In der Mühle zu Reichenau kann ein kräftiger gesunder Mensch von guter Ziehung in die Lehre treten. Auch ist in genannter Mühle ein noch ganz guter **Beutelkasten** der zwei Jahre in Gebrauch gewesen ist, mit **Beutel-Maschine** und andern Zeuge mehr, sowie auch eine **Grümmühle** zu verkaufen. Mühlenbesitzer **Gnauck** in Reichenau.

Einige Schock gutes **Woggenstroh** sind zu verkaufen auf der Pfarre zu Großnaundorf.

Radicaler Wanzen- und Flöhe-Vermittel

zur Vertilgung der Wanzen, Flöhe etc. Zum Imprägniren des Holzes und Ausstreichen der Bettstellen, Fugen, Dielen, Holzgewände à Fl. 2½ und 5 Ngr. Zum Einmischen in die Schlemmen beim Weißen der Schlafzimmer etc. in ¼ Fl. 10 Ngr., in ½ Fl. 6 Ngr.

Apotheke in Pulsnitz.

Mehreres Handwerkzeug, altes Eisen, einen alten starken Wagen, mit eisernen Axen, sowie eine Kleebrache verkauft

Naumann,

Schmiedemeister in Pulsnitz.

Copir- & Alizarin-Tinte

in Flaschen zu 10, 6, 3 und 2 Ngr.,

ist zu haben bei

M. G. Kleinstück

in Pulsnitz.

Alle Tage frischen **Spargel** verkauft der **Gärtner** in Dorn.

Parasiten-Vertilgungs-Tinctur

zur sicheren radicalen Säuberung, sowie dauernder Reinhaltung der Haus- und Wirtschaftsthiere von Parasiten aller Arten, als: Flöhen, Läuse, Zecken, Holzböcken, Haarlingen, Hornissen, Wespen etc., in Flascons à 5, 10 und 15 Ngr.

Apotheke in Pulsnitz.

Freitag, den 17. Mai, Nachmittags 5 Uhr, soll das **Gemeindesammerrind** in der Schenke zu Niederlichtenau gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigert werden.

Lunze, Gemeindevorstand.

